

Axel Malik

Über meine Arbeit und die Beschäftigung mit Goethes arabischen Schreibübungen

Mitte der 90er Jahre stoße ich per Zufall auf eine Abbildung von Goethes arabischen Schreibübungen und lese dazu einige knappe Informationen. Einerseits überrascht es mich, dass er so etwas gemacht hat und andererseits hat es für mich eine stringente Logik. Ad hoc leuchtet es mir ein, dass man das nicht nur vielleicht machen könnte, sondern vielleicht sogar sollte oder müßte, wenn man sich in einem vergleichbaren, kulturellen Erregungs- und Hochspannungszustand befindet, wie es für Goethe in der Phase des West-östlichen Diwans, anzunehmen ist.

Arabische Schriften anschauend, ist mir klar, dass es sich dabei um eine Schrift handelt, aber gleichzeitig ist es mir unmöglich und ich sehe mich auch nicht dazu in der Lage, lediglich aufgrund des Schriftbildes, die strukturellen Ordnungs- und Regelschemata zu erkennen, die mich sehen lassen, auf welche Weise diese Schrift ihr Differenzierungsvermögen und ihre Unterscheidungsfähigkeit hervorruft und ausspielt.

Arabische Schriften zeichnen sich durch eine hohe ornamentale Potenz aus und scheinen aus einem breiten Repertoire harmonischer und tänzerischer Relationen zu schöpfen, so dass ich mich verwundert frage, welche skripturalen Antriebe, Beweg-Gründe und Haltungen in diese klaren Ästhetiken eingelagert sind? Ich spüre den Reiz, der darin liegt, hinter dieses Geheimnis zu kommen, eine Art strukturelles Leitmotiv, das diese Bögen, Punkte und Schwünge zusammenfügt.

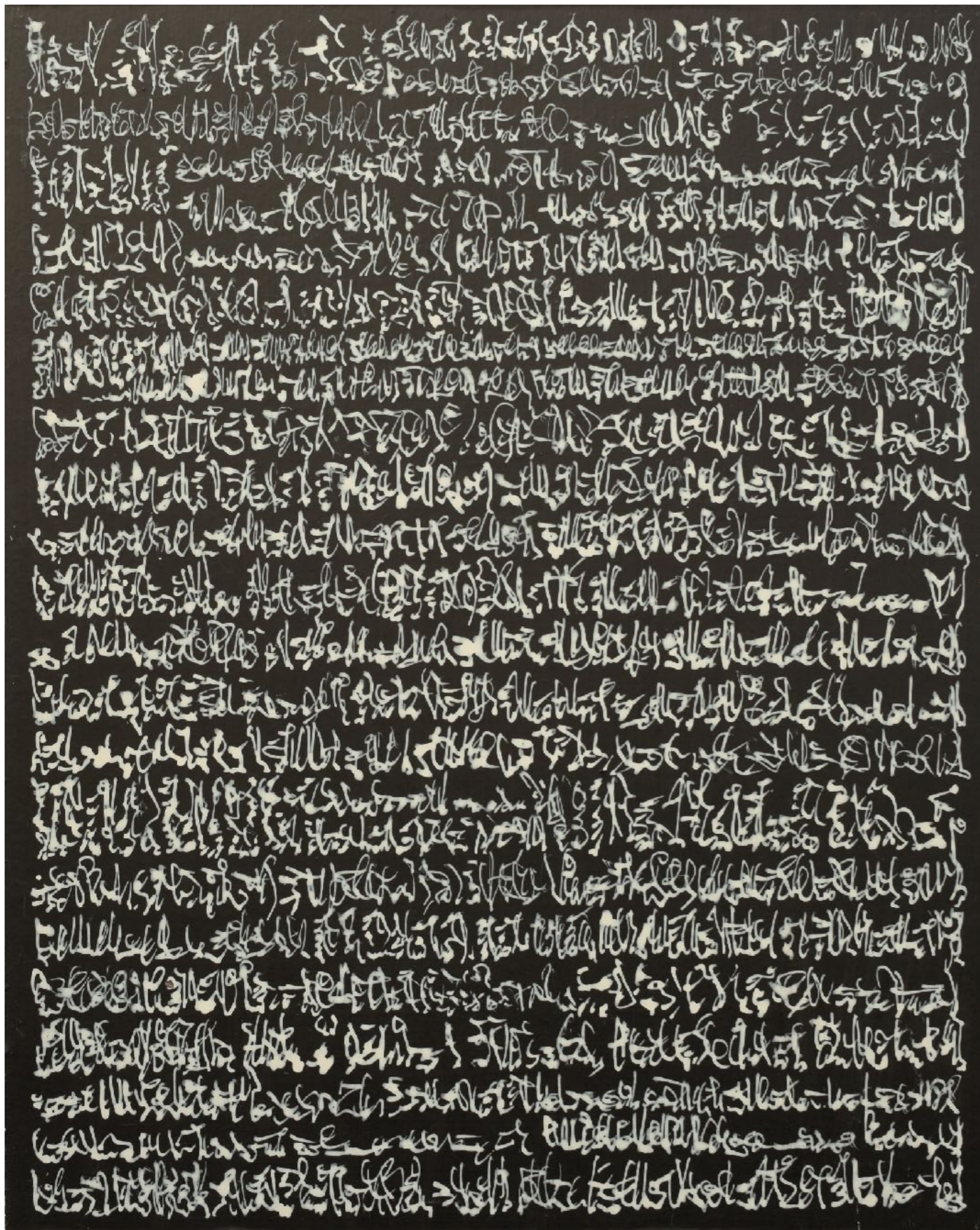
Ist es möglich, sich darin einübend einschreibend, zu erfahren? Wie ist es, auf diese Art und Weise skriptural auf Welt zu reagieren? Was heißt und bedeutet es, in einem derartigen Modus und Geflecht von Bewegungsweisen, nicht nur anwesend, sondern von Grund auf verankert oder sogar eingeschmolzen zu sein?

Welche Veränderung, welchen Umschwung, oder welchen transformativen kulturellen Ruck würde das eventuell erfordern, ermöglichen oder freigeben, wenn man sich auf diese Schrift so sehr auch als einen perspektivischer Raum einläßt? Damit scheint die Intensität einer einfachen, inversen Fragestellung verbunden zu sein. Nicht, welchen Ausdruck gebe ich in die Schrift hinein, sondern umgekehrt, welchen Ausdruck formt sie in mir?

Mir scheint, dass Goethe über seine Einschreibungen nicht nur gezielt dem Verlangen nachgeht, die Tür für einen fremden und anderen Kulturraum zu öffnen, sondern dass sein Experiment einen methodischen Ansatz enthält, um eine Einkörperung zu erfahren, die auf geistiger Ebene so etwas wie einen Perspektiv- und Ortswechsel beinhaltet. Sein Spagat, arabisch schreiben zu lernen ohne arabisch sprechen, lesen und verstehen zu können, ist eine, wie ich finde, ungewöhnliche kulturelle Strategie und künstlerisch eine großartige konzeptuelle Idee.

Obwohl ich in meinem eigenen Schreibprojekt generell, und das ist ein wesentlicher Punkt, gerade nicht an vorhandenen Schriften ansetzte, und diesem Sinn keinen kalligrafischen Impulsen folge, inspiriert es mich 1995, im Sinn eines künstlerischen Kommentars, einer Hommage und Würdigung, eine strukturelle Antwort zu schreiben, die direkt an Fragestellungen von Goethes arabischen Schreibübungen ansetzt.

Als ich 2017 im Rahmen des Kunstfestes Weimar eine Installation in der Bibliothek der Bauhaus-Universität und im Goethe- und Schiller-Archiv plane, greife ich das Thema erneut sehr viel umfassender auf. Im Format von 137 x 205 cm entsteht ein Zyklus von insgesamt 11 Palimpsesten, bei denen ich auf der Basis von Goethes Originalschrift auf Eigenheiten seiner handschriftlichen Spuren strukturell mit Überschreibungen reagiere. Gleichzeitig bildet das weitere und neue Ebenen skripturaler Räume aus.



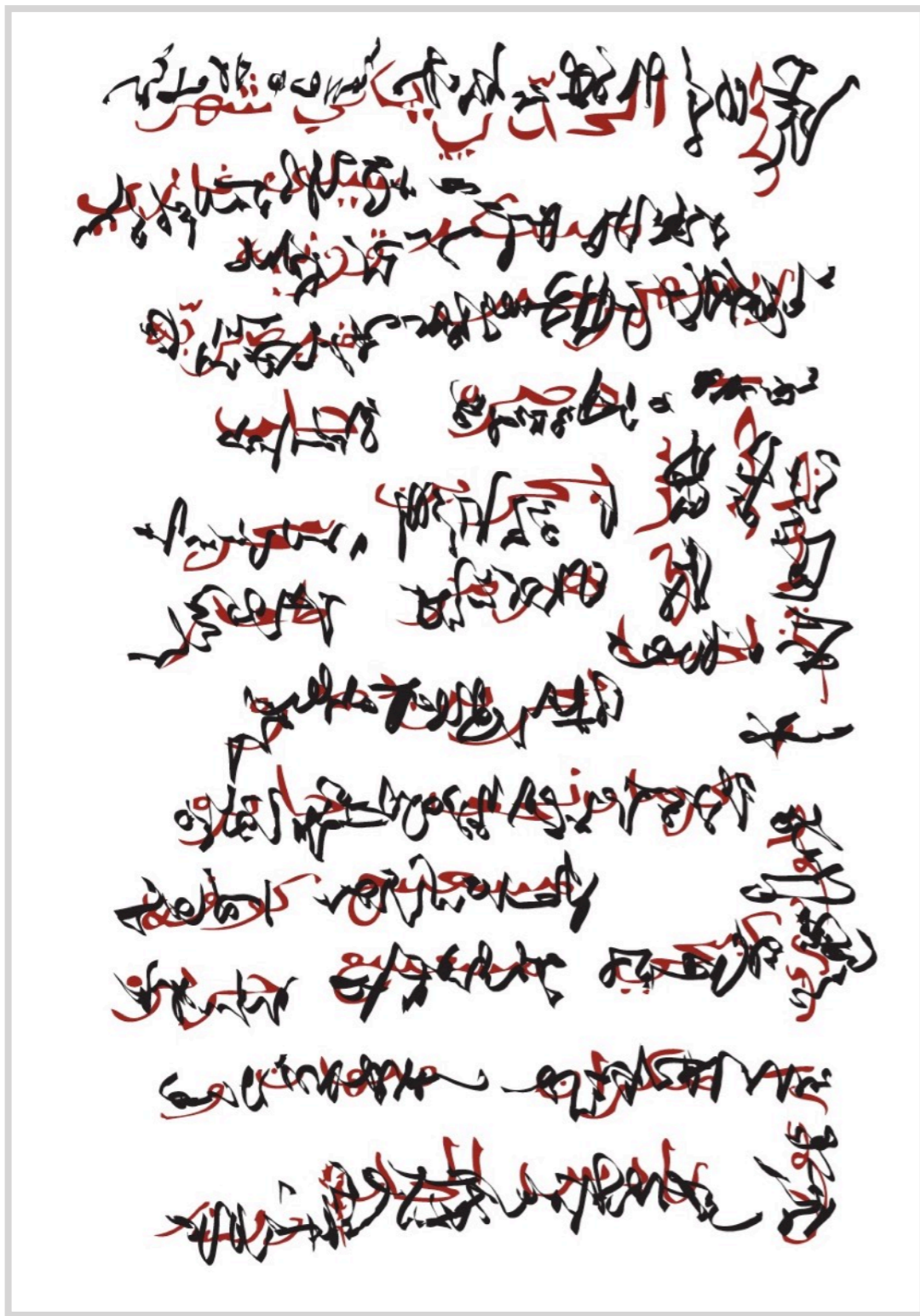
Die skripturale Methode,
Acryl auf Holz, 24 x 30 cm, 1995

37
 Izbambul جون وائكة استنبول
 Dedichel نجر
 dem Gott erleichtere was
 es will و جال
 666 Constantinopel
 Caffa Semyev
 Irbil و جال
 Harbi و جال
 Gehört zum Ghaan.
 Telexjirend
 سيلي غاري
 مسك و قونية
 ريسهر حب قيصريه
 موصل
 قطيف موصل
 بحرین
 بحرین طعار
 قراغه اسكبه موصل
 كرمهان نجف حايرو
 احسان حرس
 مسعس كوفه فرقة
 مسعس جزين
 قطيف
 صكران قلعات و
 كوف غراب
 راديس الحام
 قازي نون
 حاه جال

Izbambul جون وائكة استنبول
 Dedichel نجر
 dem Gott erleichtere was
 es will و جال
 666 Constantinopel
 Caffa Semyev
 Irbil و جال
 Harbi و جال
 Gehört zum Ghaan.
 Telexjirend
 سيلي غاري
 مسك و قونية
 ريسهر حب قيصريه
 موصل
 قطيف موصل
 بحرین
 بحرین طعار
 قراغه اسكبه موصل
 كرمهان نجف حايرو
 احسان حرس
 مسعس كوفه فرقة
 مسعس جزين
 قطيف
 صكران قلعات و
 كوف غراب
 راديس الحام
 قازي نون
 حاه جال

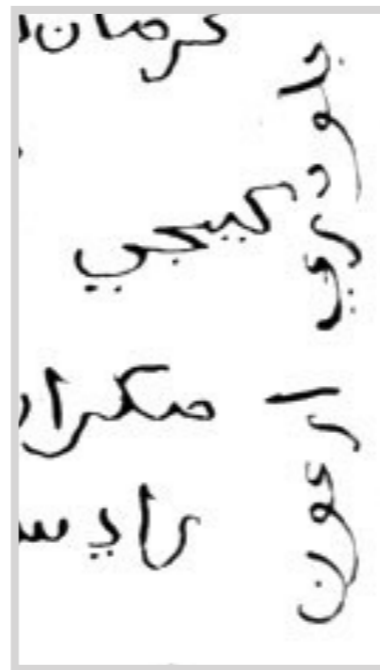
Die Abbildung links zeigt aus dem Bestand des Goethe- und Schiller-Archivs (© Klassik Stiftung Weimar) ein Originalblatt mit Goethes arabischen Schreibübungen. Rechts davon der von mir

gewählte Ausschnitt, aus dem ich Goethes Zeichen per Scan kopiere, in eine Vektordatei umwandle und als Ausgangsfolie für eine Reihe von Überschreibungen (Palimpsesten) auf verwende.

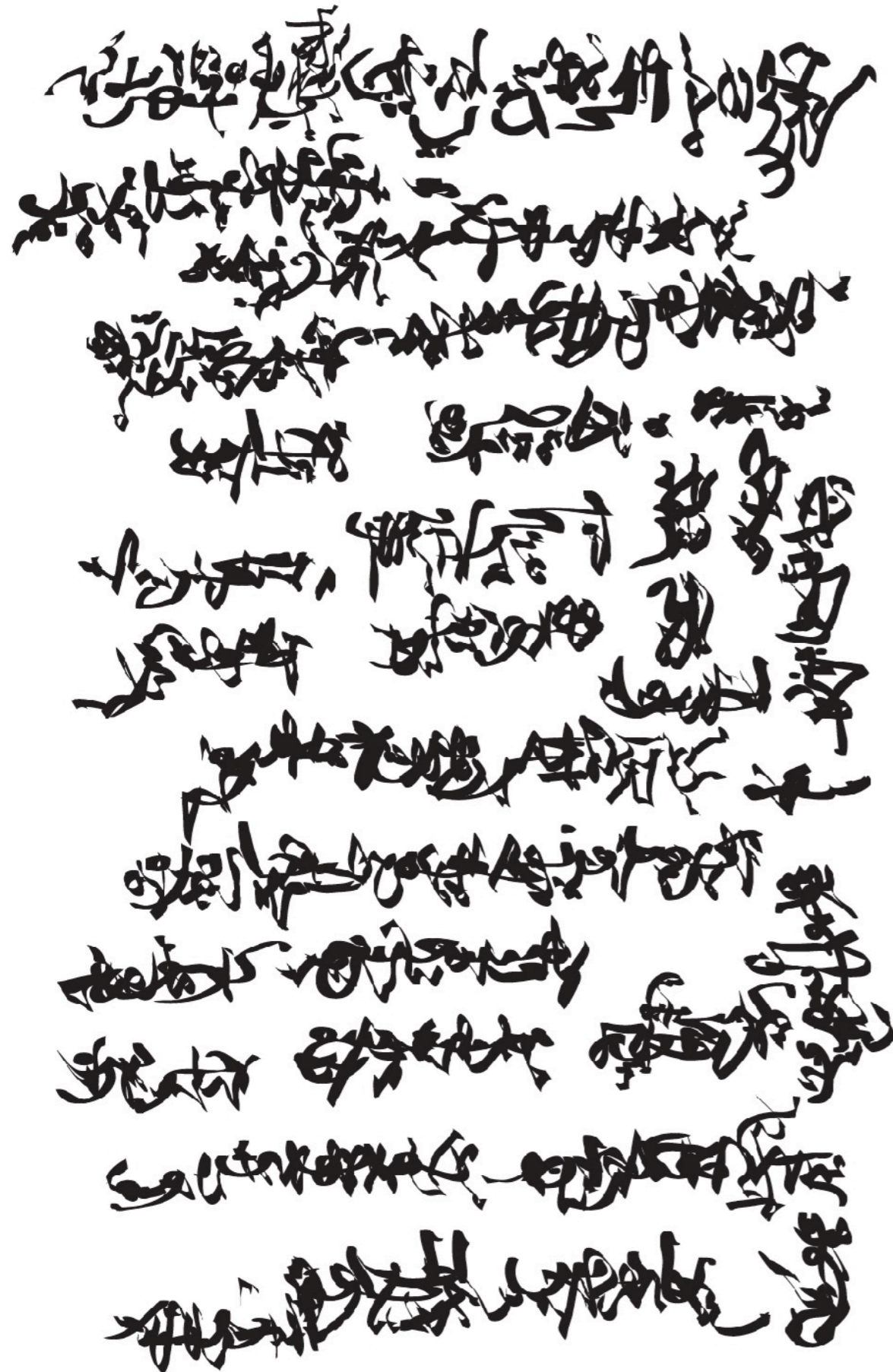


Was ich, technisch gesprochen, bei allen Palimpsesten gemacht habe, ist, dass ich Goethes Notate (auf dem Foto sind sie zur Verdeutlichung in roter Farbe wiedergegeben) in eine Vektordatei umgewandelt und in dieser ‚Sprache‘ auf die Schreibfläche eines elektronischen Schreibtablets geladen habe.

Mit einem elektronischen Stift, aus ihm kommt keinerlei Tinte, habe ich danach eine zweite, oder auch mehrere Schreibsichten über das Original gelegt. Dabei orientiere ich mich einerseits äußerst streng an Aspekten von Goethes Schreibbewegungen, übernehme bestimmte Merkmale oder Auffälligkeiten des Originals, folge ihnen möglichst dicht in der Spur, ohne dabei die Schrift und ihre Zeichen kopieren oder imitieren zu wollen.



Auf dem kleinen Ausschnittsfoto ist ersichtlich, dass Goethe das Blatt gegen Ende seiner Übung gedreht und dann eine senkrecht verlaufende Zeile an dessen Rand geschrieben hat. Dies habe ich aufgegriffen, aber nicht als einen horizontalen Rhythmus verstanden, sondern als vertikale Figuration gelesen und aus diesem Merkmal eine Dominante für das ganze Blatt abgeleitet, bei der die vertikalen Anteile in der Schreibbewegung überwiegen und damit das Schriftbild in dieser Hinsicht prägen.



Palimpsest 001

Eco-Solvent-Tinte auf LKW-Plane, 137 x 205 cm,
2017

Im Ergebnis, aufgrund der Formarchitektur, erinnert das Schriftstück deshalb an eine wilde asiatische Schreibschrift, was sich damit trifft, dass Goethes Interesse sich 1813 tatsächlich zunächst auf fernöstliche Kulturräume richtete, ehe er sich ab 1814 konzentriert mit dem Orientalischen zu beschäftigen begann.

Der von mir verwendete elektronischen Stift, wird hinsichtlich bestimmter Schreibparameter fixiert und programmiert, so dass im Vektor nicht nur die Bewegungsänderung, Pixel für Pixel registriert wird, sondern auch die Neigung der Feder, ihre Drehung und selbst das Ausmaß des Drucks beim Ziehen der Feder eine Rolle spielt, aufgenommen und in der Ausformung der Spur wiedergegeben ist.

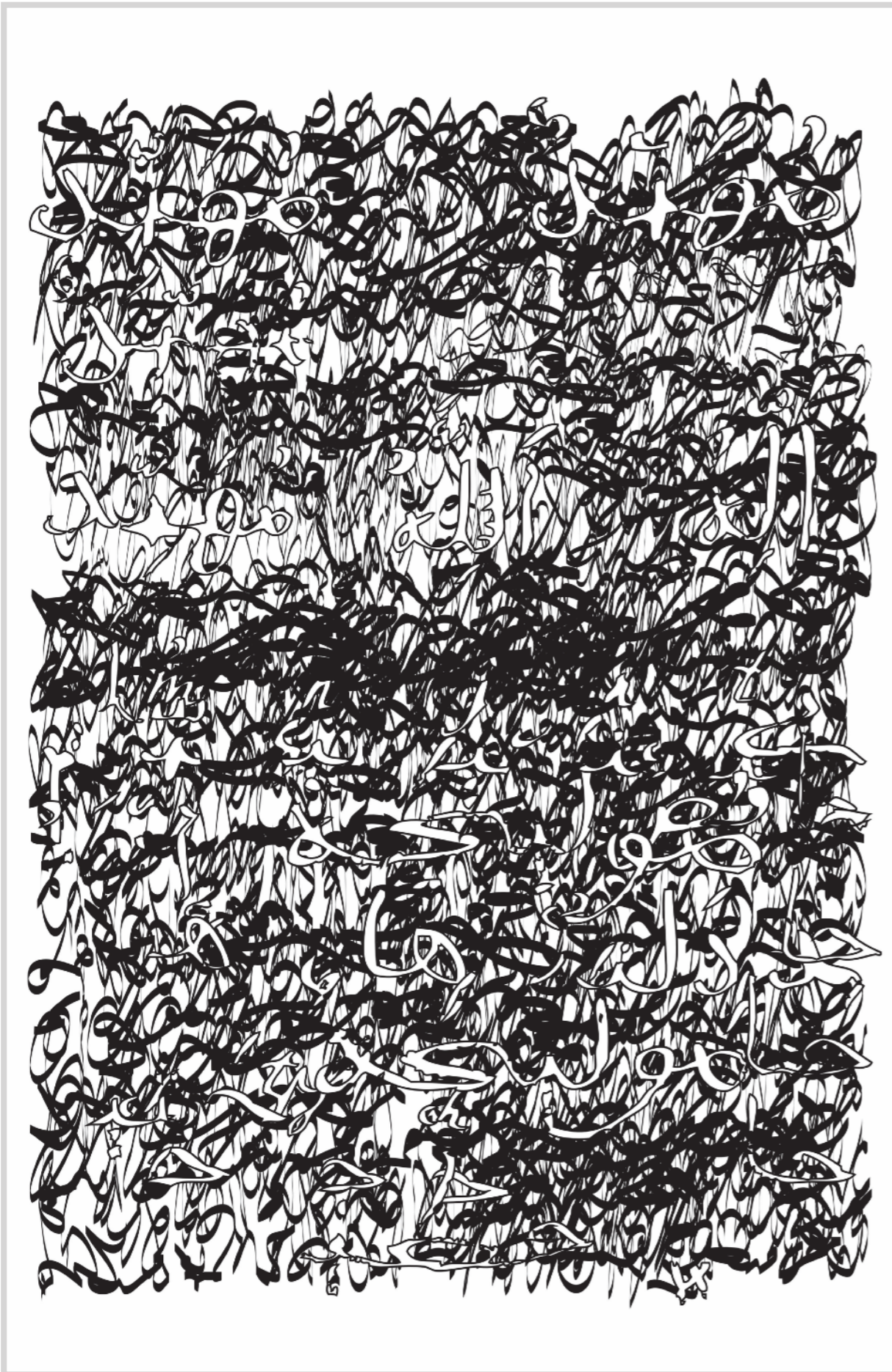
Dies ist der Grund, warum die Schreiblinie hier fast wie mit dem Pinsel geschrieben erscheint. Tatsächlich handelt es sich um eine starre, weisse Nylonspitze, die für verschiedene Parameter programmiert wird.



Palimpsest 015

Eco-Solvent-Tinte auf LKW-Plane, 137 x 205 cm,
2017

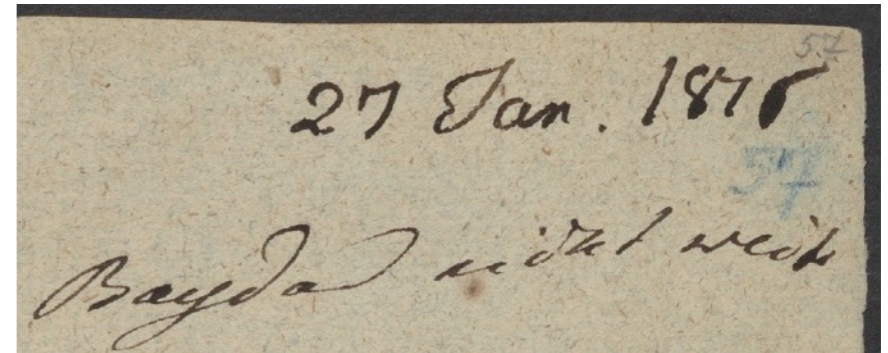
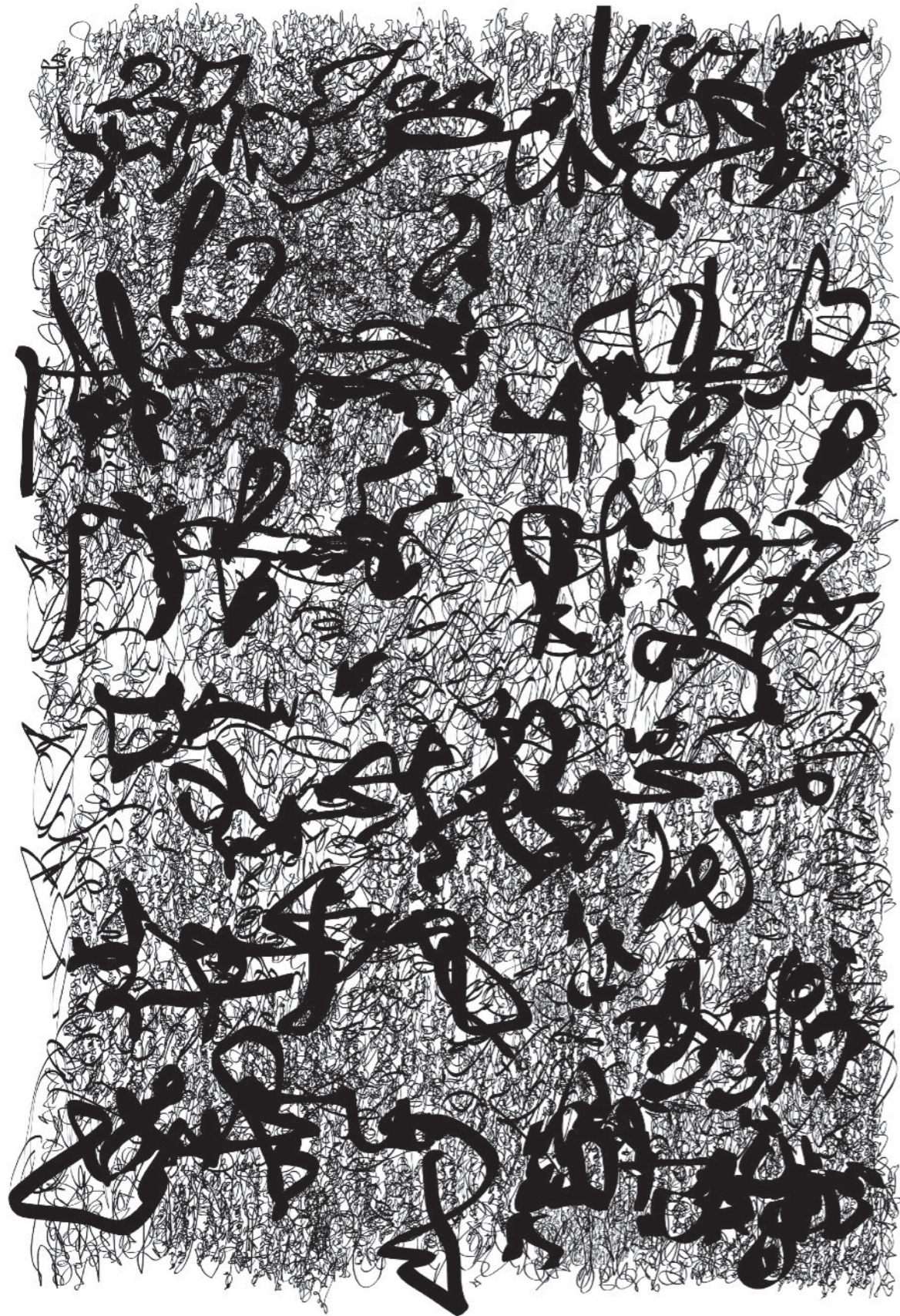
Hier bleiben Goethes Schriftzüge, die negativ auf weiss gesetzt sind, während meiner Überschreibungen stets im Vordergrund, d.h. das Schreiben darüber ist ein Schreiben darunter. Meine eigenen zahlreichen schwarzen Überschreibungen bilden durch ihre anwachsende Verdichtung eine hintergründige Textur.



Palimpsest 014

Eco-Solvent-Tinte auf LKW-Plane, 137 x 205 cm,
2017

Hier eine lichtere und fast unentwirrbar
erscheinende Version skripturaler Vernetzung.



Palimpsest 012

Eco-Solvent-Tinte auf LKW-Plane, 137 x 205 cm,
2017

Bei diesem Motiv ist Goethes Datumsangabe, die auf dem Palimpsest über die ganze Breite läuft, erst auf den zweiten Blick erkennbar, während seine anderen Setzungen sich so eng mit der Überschreibung vermischt haben, dass sie nicht mehr identifizierbar erscheinen.



Palimpsest 017

Eco-Solvent-Tinte auf LKW-Plane, 137 x 205 cm,
2017

Bei diesem Motiv ist die Datumsangabe von Goethe, die auf dem Palimpsest oben über die ganze Breite läuft, auf den zweiten Blick, noch deutlich erkennbar, während seine anderen Setzungen sich so eng mit der Überschreibung vermischt haben, dass sie nicht mehr identifizierbar erscheinen.

Teilweise haben Goethes Schreibübungen eine etwas chaotische, schräge und auf den ersten Blick unübersichtliche Ordnung. Diese Eigenheit und Sperrigkeit im Layout des Schriftbilds dehnt sich hier über den ganzen Schriftraum aus, bei der Zeilen ihre Orientierung, einheitliche Textpassagen zu erzeugen, aufgeben und freiere Drehmomente und dynamische Aspekte in den Vordergrund holen. Auch hier ist seine Datumsangabe oben rechts noch deutlich.